

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/3 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.3.64125

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Mareike KÖNIG (Hg.), *Deutsche Handwerker, Arbeiter und Dienstmädchen in Paris. Eine vergessene Migration im 19. Jahrhundert*, München (Oldenbourg) 2003, 205 S. (Pariser Historische Studien, 66).

Nicht nur Intellektuelle und Künstler zog es im 19. Jh. aus den deutschen Ländern nach Paris. Handwerker und ungelernete Arbeiter stellten den überwältigenden Großteil der etwa 60 000 Mitglieder umfassenden »deutschen Kolonie« um 1870. Straßenkehrer, Lumpensammler und Kanalarbeiter aus Hessen, Erd- und Fabrikarbeiter aus der Pfalz, deutsche und elsässische Dienstmägde, Schreiner, Tischler, Schneider und Schuhmacher aus Baden, Bayern und dem Niederrhein: Sie machten Paris – neben Berlin und Hamburg – zur »dritten deutschen Großstadt«.

Die Aufsätze des vorliegenden Bandes von jungen deutschen, österreichischen und französischen Historikern rücken erstmalig genau diese Berufsgruppen in den Mittelpunkt ihres Interesses, wobei der zeitliche Schwerpunkt auf der von der Forschung bisher ebenso vernachlässigten zweiten Hälfte des 19. Jhs. liegt. Der Sammelband ist damit ein Vorstoß in noch weitgehend unbekanntes Terrain und will neben ersten Ergebnissen auch Anregungen für weitere Forschungen liefern.

Selbstanzeige

Chandrika KAUL, *Reporting the Raj: The British Press and India, c. 1880–1922*, Manchester (Manchester University Press) 2003, XVIII–302 S.

Die Bedeutung der Kommunikationsgeschichte als historischer Disziplin ist in den letzten Jahren stark gewachsen, nicht nur in Europa, sondern auch in Indien. Standen zunächst die Bilder und Denkmuster im Vordergrund mit deren Hilfe die Briten die »creation of colonial knowledge« betrieben, so beginnt sich die Forschung nun auch den Netzwerken und Kanälen zu widmen, die diese Bilder zirkulierten und die Perzeption eines Ereignisses oder einer Entwicklung in der Öffentlichkeit beeinflussten.

Kaul, die in Oxford promoviert wurde und heute an der Universität von St. Andrews lehrt, untersucht dies anhand eines eng umgrenzten Ausschnittes, den Verflechtungen, die zwischen der britischen Regierung in London, insbesondere dem India Office, und den Zeitungen des Fleet Street in Bezug auf die Indienpolitik, in den Jahren von 1880 bis 1922 bestanden haben. Waren im 18. und weit in das 19. Jh. hinein die kolonialen Beamten in Indien schon dadurch nur schwer durch die Metropole zu kontrollieren, daß es mehrere Monate dauerte, bis ein Bericht über ein Ereignis in London anlangte, und nochmals ebenso lange, bis die Instruktionen in Indien eintrafen, so änderte sich dies mit der Einführung des Telegraphen. Zum ersten Mal erhielt damit das India Office die Möglichkeit, Entwicklungen nicht nur im nachhinein zu bewerten, sondern auch selber zu beeinflussen. Zugleich wuchs hiermit die Bedeutung der britischen Öffentlichkeit, in erster Linie natürlich des Parlament, aber auch der Zeitungen, die über Indien berichteten. Konnte das India Office generell davon ausgehen, daß die Journalisten das imperialistische Credo teilten und daher nichts unternehmen würden, um die Regierung in Kalkutta gegenüber der indischen Bevölkerung zu schwächen, so galt diese Rücksichtnahme nicht unbedingt auch dem Secretary of State for India, dessen Politik zum Teil heftige Debatten auslöste. Die Pflege der Beziehungen zu den Journalisten, das *information management*, gewann daher zunehmend an Bedeutung. Spätestens in den Jahren des Ersten Weltkrieges lösten dabei Bürokratisierung und Professionalisierung der Zusammenarbeit mit der Presse die früheren ad hoc Bemühungen ab.

Kaul zeichnet diese Entwicklungen präzise nach, und ergänzt sie durch drei klug gewählte Fallbeispiele. Die Studie ist quellenreich gearbeitet, doch verliert sich der Leser bisweilen in der Fülle von Detailinformationen, in der die klare Kontur der Fragestellung

verlorengeht. Sie bemüht sich darum, indische und englische Entwicklungen in einem gemeinsamen Rahmen zusammenzuführen. Als »Fachfremder« entweder der Geschichte der Metropole oder der Kolonie würde man sich allerdings manchmal mehr Hintergrundinformationen und Erklärungen wünschen.

Eine relativ enge Begrenzung des Themas mag vernünftig sein – gerade in diesem Fall aber bleibt die Frage offen, ob die Entwicklung der indischen Öffentlichkeit wirklich so stark ausgeblendet werden kann, wie es hier geschieht. Anglo-indische Zeitungen stellten neben den telegraphischen Nachrichten und den (seltenen) Korrespondentenberichten eine wichtige Informationsquelle für die englischen Journalisten dar. Die britische Öffentlichkeit wurde im Gegenzug von der indischen Nationalbewegung nicht nur sehr genau beobachtet – ihre Bemühungen, an der Regierung vorbei einen direkten Kontakt zu Zeitungen, Parlamentariern und Meinungsmachern aufzubauen, verliehen der offiziellen Informationspolitik auch ihre Dringlichkeit. Gerade hierin aber läge das eigentliche Potential des Themas: Beitrag zu sein für eine künftige Globalgeschichte der Kommunikation, die auf Verflechtungen zwischen Ländern und Öffentlichkeiten abhebt. Diese Erwartungen löst das Buch leider nicht ein.

Margrit PERNAU, Berlin/Bielefeld

Stefan APPELIUS (Hg.) »Der Teufel hole Hitler«. Briefe der sozialdemokratischen Emigration, Essen (Klartext) 2003, 406 p.

Le titre »que le diable emporte Hitler« risque de déconcerter maint lecteur puisqu'il n'est jamais question du *Führer* dans ce livre. Quant au sous-titre »lettres de l'émigration sociale-démocrate«, il est fort imprécis, puisque des lettres, dont on ne nous dit pas comment et pourquoi elles ont été choisies, ne concernent qu'un temps de cette émigration: du 11 juillet 1940 au 23 novembre 1942. Heureusement l'introduction nous éclaire: ces lettres relatent et expliquent les problèmes, »les angoisses et les espoirs« de ces Allemands qui tentent d'échapper aux sbires de Hitler. Nous découvrons »l'ange des réfugiés«, alias Fritz Heine, qui à Marseille et ensuite à Lisbonne, a mis tout en œuvre pour permettre à ses camarades d'échapper à la Gestapo et de gagner les Amériques ou l'Angleterre.

Appelius avait publié, en 1999, une biographie de Fritz Heine à laquelle il se réfère (p. 25). Les 46 pages de cette introduction (assorties de 420 notes) décrivent l'énorme travail qu'a accompli Fritz Heine et les difficultés qu'il a rencontrées: de la part du gouvernement de Vichy qui refusait de délivrer aux réfugiés des visas de sortie, des autorités espagnoles, qui interdisaient par moments aux réfugiés de traverser l'Espagne pour gagner Lisbonne, sans parler des problèmes financiers qu'il lui fallait résoudre (sans argent il était impossible de quitter Marseille). Viennent ensuite les lettres qui constituent le cœur de l'ouvrage (p. 73 à 329). Près de la moitié sont l'œuvre de Heine qui informe Erich Ollenhauer et Hans Vogel, dirigeants du parti social-démocrate, de la situation. D'où la longueur de certaines de ces lettres qui donnent les adresses de réfugiés, la liste des 30 comités susceptibles de faciliter leur départ ou relatent le sort des femmes de Hilferding et Breitscheid.

L'ouvrage apporte des compléments à la biographie de Heine mais surtout la longue introduction, les lettres et quelques-uns des documents ajoutés (p. 331–375) donnent une vue précise de cette époque de l'émigration allemande, des problèmes rencontrés par les sociaux-démocrates réfugiés en France, des conflits larvés qu'ils ont suscités au sein du parti. Au moins une partie des informations que le livre fournit sont susceptibles d'intéresser les historiens français puisqu'ils illustrent l'attitude déplorable du gouvernement de Vichy et fournissent des précisions sur l'arrestation de Breitscheid et Milferding (livrés à la Gestapo par la police pétainiste) et sur le suicide et la mort de ce dernier.

Gilbert BADIA (†), Paris